

## Abraham Lincoln und Harriet Beecher-Stowe.

Von Bernhard Hoest.

**U**n einem heißen Julitage stand ich in Boston, der „Wiege der nordamerikanischen Freiheit“, vor einem Denkmal, dessen Anblick in mir die Erinnerung an ein Buch wachrief, das ich in meiner Kindheit mit tiefem Mitgefühl gelesen — „Onkel Toms Hütte“. Der eiserne Mann, der dort auf dem hohen Sockel steht, der Präsident Abraham Lincoln, blickt gütig zu einem Neger hinab, der vor ihm kniet und jubelnd die entfesselten Hände zu ihm emporhebt. Mir war's, als läge dort Onkel Tom auf den Knien und danke dem edlen Manne im Namen seiner schwarzen Brüder für die Freiheit, für die lautere, innige Nächstenliebe, die jener geoffenbart, und die er selber echt christlich in seinem Herzen gefühlt, durch sein Leben bezeugt, mit seinem Tode besiegelt hat.

Noch zweimal sah ich die eiserne Gestalt Abraham Lincolns mit seinem charakteristischen, faltenreichen Gesicht, einmal in Philadelphia, am Eingang zum Fairmount Park, in einer Haltung, als ob er, der Volks- und Staatsmann, gerade vor einer tausendköpfigen Menge seine glühenden Reden gegen die Greuel der Sklaverei hielte; ein andermal auf dem Union Square, im Herzen New Yorks, sitzend auf dem Präsidentenstuhl, mit der Proclamation der Sklavenbefreiung in der Hand.

Was George Washington dem bedrückten amerikanischen Volke geworden ist — ein Befreier vom Joch — wurde Abraham Lincoln für die geknechtete schwarze Rasse, und nicht nur ihr Retter, auch ihr Märtyrer.

Er lebte und starb für dasselbe Evangelium der Freiheit und Liebe, das eine edle Frau, Harriet Beecher-Stowe, in eine wundersame Geschichte gekleidet und 1852 der Mitwelt verkündet hatte — in ihrem Buche „Onkel Toms Hütte“.

Ich könnte nicht über Frau Harriet schreiben, wollte ich von dem Honest Old Abe schweigen, dem ehrlichen alten Abraham, wie das amerikanische Volk noch heute Lincoln nennt.